

Indiana Tribune.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 E. Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 14. März 1883.

Eine geistreiche Betrachtung.

So eifrig schon nach dem fehlenden Mittelgliede zwischen Affe und Mensch gesucht worden ist, so hat man es doch noch nicht entdeckt. Die kleine Knaus bildete sich vorübergehend ein, sich als solches aufstellen zu können, hatte aber keinen Erfolg; sie hat so vieles Menschliche an sich, daß wir sie trotz ihrer paar überflüssigen Rippenwirbel nicht als Uebergangsperiode anzuerkennen vermögen. In der Nachforschung nach dem Mittelgliede hat, glauben wir, die Naturwissenschaft bisher einen kleinen Fehler gemacht. Sie ist zu eifrig, zu realistisch verfahren. Es ist schon im Allgemeinen ganz richtig, daß die Naturwissenschaft nichts von der Phantasie wissen will und die Speculation der Forschung und Beobachtung unterordnet, aber mitunter kann denn doch etwas Speculatives, selbst Fiktionales auch in der Naturforschung nicht schaden. Bisher hat man nach dem fehlenden Mittelgliede oder wenigstens nach Ueberbleibseln von solchen meist in der heissen Zone, namentlich im tropischen Afrika gesucht und nichts gefunden. Das ist ganz natürlich; in Europa muß man suchen, wenn man finden will. Der wissenschaftliche Nachweis dieser Behauptung ist leicht geführt.

Vor der Eisfänger-Periode erstreckte sich Europa eines tropischen Klimas. Damals war der Kampf um das Dasein noch ein wirkliches, ununterbrochenes Verdrängen, das höchsten mitunter durch Tiger und Kienfischlangen einen allzu romantischen Anstrich annahm, oder durch die Redereien der Sandhaffer und Had-See-Fliegen ein wenig gelöst wurde. Der europäische Affe war eine große und schöne Creatur, viel aber, was er war, ein Affe. Da rückten die Eisfänger vor, das Klima wurde kälter und kälter, und Mammuths, Elephasanten, Sämen und Affen begannen auszuwandern. Die meisten kamen glücklich nach Afrika und lebten dort in Freude und Herrlichkeit weiter, wie dereinst in dem jetzt erstarrten Europa. Verpörrte Mammuths und sonstige Riesen der Thierwelt starben, und die herrschende Kälte conferirte diese ungeheuren Fleischwörter. Den Affen, von denen viele das Land ihrer Geburt nicht verlassen wollten, ermöglichte es ihre Behändigkeit, in dichten Baumwipfeln, im Gebüsch, in dünnen Gassen Schutz gegen die Kälte zu finden. Die majestätischen Palmen trugen in der Kälte dahin und die Affen verlierten das Baumklettern, weil es keine Rosenkranze mehr zu erbeuten gab. Es wurde Winter, und die vegetabilische Nahrung wurde seltener und spärlicher.

Da traf ein Blitzstrahl die Reste eines Urwaldes, Monate lang wüthete das Feuer, und die Affen wärmten sich an den Kohlen. Wie die Flammen weiterzogen, ließen sie ein Mammuth zurück, das sie in ein Roßstee verwandelt hatten. Die hungrigen Affen versuchten es und fanden es delikates. Die Kohlen glühten Monate lang; einzelne derselben trieb der Wind in einen nahe liegenden Wald, dieser entzündete sich und lieferte neue Wärme, Kohlen, Roßstees. Die Affen hätten mit weniger gutem Instinct begabt sein müssen, wenn sie nicht die Natur nachahmen und das erlöschende Feuer in neue Wälder tragen gelernt hätten. Nun folgte Fortschritt auf Fortschritt langsam aber sicher; der aufrechte Gang wurde den Affen zur Gewohnheit, die Hände an den Hinterbeinen nahmen die Form von Füßen an und gegen das Brennen der Kohlen, durch die sie mitunter laufen mußten, schützten sie sich durch Siefeln, die sie aus der Haut der noch ungetroffenen und unverletzten Mammuths anfertigten. Von diesem Stadium an fand dann eine ununterbrochene Weiterentwicklung statt, das Affengeschlecht wurde zur Menschheit, die es nach und nach so herrlich weit gebracht hat, wie z. B. der kürzlich entschlafene 47. Congress. In Europa sind daher Nachforschungen nach dem fehlenden Mittelgliede anzustellen und energisch zu betreiben. Entdeckt man das Gerippe eines Affen, an dessen handähnlichen Füßen oder fußähnlichen Händen sich Siefeln befinden, dann, aber auch erst dann ist das fehlende Mittelglied sicher gefunden. Die früheste Menschheitsgeschichte scheint bereits eine Ahnung von der Wichtigkeit unserer Theorie zu haben. Es bedeutet sich, um den braven aber, noch nicht besonders scharfsinnigen Adam zu dem unvermeidlichen Sündenfall zu verleiten, eines Apfels. Die Verführung durch den Apfel war den ersten Menschen in Asien, den aus Europa dahin eingewanderten Nachkommen der fehlenden Mittelglieder, noch aus der Zeit, in welcher deren Vorfahren noch unerschaffte Affen waren. Das letztere die Apfel von jeder Schale, wird schon durch das alte Dichterwort bestätigt: „Der Affe gar possirlich ist, — Zumal wenn er vom Apfel frisst.“

Geschwätzte Kunde.

New York ist bekanntlich die amerikanische Metropolis, und es ist daher nur in der Ordnung, daß eine der gewaltigsten Erfindungen der Neuzeit einem dortigen Professor der Veterinärkunst das Leben verleiht. Wer hat nicht schon in gerühmter Stimmung mitangesehen, wie die eleganten Damen, die in Begleitung ihrer kleinen vierbeinigen Lieblinge die Straßen passiren, in die größte Verlegenheit kamen, so oft es eine Straße zu freuen galt? Als noch die „Kings Charles“ die Herzen der großstädtischen Schönen regierten, da war es leicht, die süßen Geschöpfe über eine Straße zu bringen, ohne daß sie nasse

Füße bekamen. Die zarte, von Fliegen über umgebene Hand griff weich und sanft in das buschige Haar des Lieblinges, nahm solchen auf den Arm, und über die Straße ging es durch Dreck oder Schnee. Jetzt haben die „Kings Charles“ glatt und wenig behaarten Hündchen Platz machen müssen, deren Fell so jart ist, daß selbst der mollige Griff einer Damenhand dem Thierchen wehe thut. Man hat es mit Schleifen und Bändern versucht, die kleinen Hunde handlich zu machen, aber kein Verfahren befriedigte alle Anforderungen. Ein Thierarzt hat endlich das Problem gelöst. Er macht auf dem Rücken der Hunde zwischen den Schultern einen leichten Einschnitt, löst die Haut von der Spitze des Schwanzes und inoculirt solche der beschriebenen Hunde. Bei geschickter Handhabung tritt die Schwanzspitze in wenigen Tagen zwischen den Schultern einwachsend, und letzteres thut durchaus nicht weh. Nun brauchen die Damen keinen Straßenübergang mehr zu scheuen, sie ergreifen den Liebling am Hals und tragen ihn sicher und warm selbst durch den tiefsten Straßenkälte. Die Wohnung des Arztes ist täglich von Damen umlagert, die die Zeit nicht erwarten können, bis ihre Hunde mit den graciösen Hündchen versehen werden. Man wende nicht ein, daß das ganze Verfahren eigentlich eine Strafanstalt sei. Stechen wie nicht unsern Töchtern Köcher in die Ohren, zu keinem anderen Zwecke, als daß dieselben Ohringel tragen können? Und ist nicht der Zweck, die Hunde vor nassem Regen zu bewahren, ein höherer, als der, der Eitelkeit unserer Töchter durch das Tragen von Ohringeln zu schmeicheln? Daß das geschilderte Verfahren absolut nicht gewaltig ist, geht zur Genüge daraus hervor, daß Herr Henry Bergh noch nicht gegen dasselbe eingeschritten ist.

Entblätterte Jugendrose.

In Philadelphia vollzieht sich soeben das Nachspiel zu einem Proceß, der ein trauriges Licht auf die Schanden unserer Gesetzgebung und Rechtsprechung wirft. Es handelt sich um einen der unendlich zahlreichen Fälle angeleglicher Verführung, in denen der weibliche Theil fast immer als beklagenswerthes Opfer, der männliche als schändlicher Verbrecher figurirt, obwohl thatsächlich die moralische Verantwortlichkeit beide in gleich hohem Grade treffen sollte.

Thomas A. Craig bekannte sich vor Gericht auf den Rath seines Verteidigers schuldig. Fräulein Elizabeth Venison verführte zu haben. Es wurde während des Proceßes bewiesen, daß er ihre Bekanntschaft auf einem Kirchensfest gemacht und ihr die Ehe versprochen hatte. Die Folgen der intimen Beziehungen des Paares, — den Auswaschen zugehörte die Intimität nur in dem einen Falle stattgefunden, in welchem die angelegliche Verführung bewiesen wurde, — führten zu einer Anklage wegen eines zweiten schändlichen Verbrechens. Craig erbot sich während des Proceßes, das Mädchen zu heiraten, wurde indessen abgewiesen. Hierauf bekannte er sich schuldig, und so rührend war die Erzählung der jungen Dame gewesen, so außerordentlich lauteten die Zeugnisse, so außerordentlich derselben Kirche ihrer Moralität ausgestellt wurden, daß Craig als ein um so größeres Schandmal erscheinen mußte. Der Richter verurtheilte ihn daher zu dem höchsten zutreffenden Strafmaße, zu zehn Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Nur dieser richterlichen Strenge hat Craig seine Rettung zu verdanken.

Wenige Tage später nämlich empfing Herr Heverin, Verteidiger des Verurtheilten, den Besuch eines hübschen jungen Mannes, der sich James Johnson nannte. Derselbe hatte den Ausgang des Proceßes durch die Zeitungen erfahren und äußerte dem Advokaten gegenüber, wenn Craig 10 Jahre Zuchthaus verdient habe, so gehörten ihm selbst wenigstens 100 Jahre. Zum Beweise dessen machte er Enthüllungen über Fräulein Venison's Charakter und zeigte Briefe derselben vor, die den Advokaten mit Grauen erfüllten. Eines dieser Schreiben, aus Atlantic City datirt, hatte einen geradezu elektrisirenden Inhalt. Die Briefe wurden dem Staatsanwalt ungeteilt mit ungewisserhaft von Fräulein Venison herrührenden Briefen für erst erklärt. Nach einer Rücksprache mit dem Vater des Mädchens, der für seine Tochter Gelegenheit zur Vertheidigung erbat, wurde der Lehrer von dem Vorhandensein der Briefe Mittheilung gemacht. Ihr Schuldbewußtsein gab sich sofort deutlich zu erkennen. Von Nerventrämpfen befallen, mußte sie auf ihr Zimmer getragen werden, wo sie sorgfältig bewacht wurde. Es gelang ihr jedoch am folgenden Tage aus dem Hause zu entfliehen und sich eine Quantität Laudanum zu verschaffen, die sie verschluckte. Die Vergiftung wurde von ihren Angehörigen rechtzeitig bemerkt und durch Brechmittel bekämpft, welche den gewünschten Erfolg hatten. Als Grund ihrer Verweigerung, sich für das Mädchen an, daß es verfolgt werde und nicht länger leben wolle. Für den Verteidiger Craig's war die junge Dame nicht zu sprechen.

Angekündet der Enthüllungen Johnson's, die nur deshalb gemacht wurden, weil Craig so furchtbar hart bestraft werden sollte, beantragte letzterer einen neuen Proceß. Wiederum war die junge Dame bei der Verhandlung über diesen Antrag nicht zugegen, aber ihr Anwalt beantragte, daß mit Rücksicht auf den unbilligen Inhalt der Briefe die Defensivfähigkeit ausgeschlossen werde. Hiermit wäre dem Staatsanwalt gern einverstanden gewesen, er hielt aber das geheime Verbrechen für ungeschicklich. Der Richter entschied endlich, daß er das angekündigte Schreiben für sich lesen und im Uebertreten die Gründe für einen neuen Proceß öffentlich anhören werde. Er Heverin erklärte noch, daß er seinem Klienten nicht deshalb zu dem Schuldbesten nicht gerathen habe, weil er nach Anordnung der Geschwichte Fräulein Venison's im Gerichts- saale von deren Wahrschäftigkeit vollständig überzeugt war.

Es wurde nunmehr James Johnson unter Eid vernommen. Derselbe ist ein Optiker, der meist in Philadelphia, zuweilen aber auch in New York beschäftigt war. Als ehemaliger Schulgenosse Fräulein Venison's war er mit derselben sehr vertraut und stand mit ihr fast zwei Jahre in brieflichem Verkehr. Ungehörige Beziehungen unterhielt er schon seit dem Jahre 1880 mit ihr, und die darauf bezüglichen Briefe der jungen Dame, die dem Richter vorliegen, könne er als echt beschwören. Ihm hatte das Mädchen sogar gestanden, daß es mit anderen Männern gleichfalls intim sei. Der ebenfalls vernommene George McBurney, ein Delinquant, verweigerte auf Befragen jede Aussage darüber, ob er unerlaubte Beziehungen zu Fräulein Venison unterhalten habe. Er gab jedoch die Gewissheit einiger Briefe zu, in denen die junge Dame ihn zu Stellheims geladen hatte. Als er diese Briefe ausgelesen hatte, erzählte sie ihm selbst, daß sie mit dem Optiker John intim sei. Selbstverständlich bezeugte der Richter auf Grund dieser Aussagen einen neuen Proceß.

Der Fall ist außerordentlich bezeichnend. Hätte Fräulein Venison ihren „Verführer“ heirathen wollen, so wäre vermuthlich James Johnson noch einer ihrer anderen Liebhaber je an die Öffentlichkeit getreten. Ebenso wenig wäre das geschehen, wenn die jugendhafte junge Dame irgend einen reichen Mann auf Schanden für die ihr geraubte Ehre verklagt hätte. Leichtfertige Mädchen finden es sehr bequem, als Opfer männlicher Scheltheit von einer Jury bestraft zu werden, und geradezu zu dem Zweck, die Welt für die mangelnde Selbstbeherrschung ihrer Kunden verantwortlich gemacht werden. Es nimmt die moralische Verantwortlichkeit für einen Fehltritt von dem, der ihn begangen hat, und überträgt sie auf den Verurtheilten, den Alkohol oder gar den Teufel.

„Nicht ohne meine Mutter.“

Die großen und hohen, in bequeme Mietwohnungen eingetheilten Gebäude, die sich in New York immer größerer Beliebtheit erfreuen, werden in den dortigen Zeitungen häufig als völlig feuergefährlich bezeichnet. Sie sind dies auch, so weit die Umfassungsmauern und Zwischenwände, mitunter sogar soweit die Treppen in Frage kommen. Aber in allen diesen zum Theil hochgelegenen Bauten sind die Elevatoren aus Holz hergestellt, und diese verbreiten, sobald ein Feuer ausbricht, den Rauch im Augenblicke, die Flammen außerordentlich rasch in alle Theile der fünf- und sechsgeschossigen Gebäude. Dagegen von Sicherheits-Vorrichtungen sind erdacht und auch mitunter in Anwendung gebracht worden, welche der Feuergefährlichkeit der Elevatoren vorbeugen sollen, letztere werden aber ihren verderblichen Einfluß auf die Verbreitung von Feuer und Rauch nicht eher verlieren, als bis sie ausschließlich aus nicht brennbarem Material hergestellt und in den vertheilten Gebäuden, außer im Momente des Gebrauchs, dicht geschlossen gehalten werden müssen. Das selbst bekante, von vielen Menschen bewohnte Haus ist bei der gegenwärtigen Einrichtung der Elevatoren genau so feuergefährlich als irgend eine große, in früheren Jahren gebaute Holzhaus. Ein trauriges Beispiel des ungelassenen Einflusses eines Elevators auf die schnelle Verbreitung von Feuer und Rauch lieferte Ende voriger Woche in New York der Brand des unter dem Namen „Cambridge“ bekannten neuen und komfortablen Gebäudes. In dem aus fünf Stockwerken und dem ebenfalls bewohnten Sou terrain bestehenden Hause war in der Nacht in letzterem, und zwar in der Nähe des Elevators, Feuer ausgebrochen. In dem Hause selbst befand sich ein Alarmkassett, die Feuerwehre war sofort zur Stelle, aber der Rauch und das Feuer flogen so schnell durch den Elevator in alle Theile des Hauses, daß viele der Bewohner erstickt und verbrannt sein würden, wenn nicht die Augen am Gebäude angebrachte Rettungsleiter Allen bis auf zwei die Flucht gestiftet hätte. Der im Hause angelegte Portier entdeckte das Feuer früh gegen 3 Uhr, als es noch im Entstehen begriffen war. Er wachte die Inhaber der zahlreichen Mietwohnungen sofort, aber diejenigen der obersten Stockwerke fanden trotz der Eile, mit der sie zu retten versuchten, das Treppenhaus der unteren Etagen so mit Rauch angefüllt, daß sie nicht durchzudringen vermochten und in die oberen Stockwerke zurückzuziehen mußten.

Frau Maria Wakeman und deren Tochter Rosamunde gehörten zu den ersten Mietbewohnern, die gewacht wurden. Die Tochter lief nach dem Schlafzimmers des Dienstmadchens und veranlaßte dieses, ohne an Rettung irgend welcher Sachen zu denken, so schnell als möglich das Haus zu verlassen. Im Corridor vertheilte sich der bereits aus dem Elevator hervorströmende Rauch und das Dienstmädchen rief: „Kommen Sie mit Fräulein, Sie können nicht zurück, die Feuerwehre wird die Mutter retten.“ Die Tochter antwortete: „Nicht ohne meine Mutter verlasse ich das Haus“ und stürzte nach deren Schlafzimmers zurück. Frau Wakeman war an der linken Seite des Körpers gelähmt; man fand sie, nachdem die Flammen gelöscht waren, in den Armen ihrer Tochter in der Nähe der Treppe; beide waren erstickt. Frau Wakeman war die Witwe von Abram Wakeman, der unter Lincoln Hafen - Collector war. Fräulein Wakeman war ein ungewöhnlich schönes Mädchen von 20 Jahren und eine sehr talentvolle Materin.

Ein andere geräumige Wohnung in dem angebrannten Hause war an den Baptistenprediger Day vermietet, der zur Zeit mit seiner Gattin von New York abwesend ist. In der Wohnung befanden sich Day's 19-jährige Tochter, ein trüdes Dienstmädchen und eine Schwester der Frau Day, Frau Eugenie, mit ihren beiden Töchtern im Alter von

14 und 13 Jahren. Auch sie waren so schnell als möglich gewacht worden, fanden es aber ebenfalls bereits unmöglich durch den Rauch nach unten vorzudringen. Sie flüchteten sich in das oberste Stockwerk und stützten von da an dem Rettungsapparat bis auf einen Balkon im zweiten Stockwerke. Hier lag eine bequeme Leiter, die aber von den Flüchtenden in ihrer Angst nicht bemerkt wurde. Sie sprangen alle von dem Balkon dem Portier, einem sehr kräftigen Mann, nacheinander in die Arme und entkamen sämtlich unverletzt. Auf demselben Wege retteten sich die meisten übrigen Bewohner des Hauses, denn nur sehr wenige waren es, welche über die Treppe in's Freie zu gelangen. So schnell hatte der Elevator Rauch und Flammen durch alle Theile eines angeblich feuerfesten Prachtbaus verbreitet.

Vom Inlande.

Ein Bewohner des Thales Abuelo, R. H., der seit 23 Jahren jeden Schneefall genau mißt und verzeichnet, theilt mit, daß dort in der angegebenen Zeit 134 Fuß Schnee gefallen sind. Der geringste Schneefall eines Jahres betrug 38, derjenige des schneereichsten Jahres 101 Zoll.

Der farbige Prediger Samuel Davis in Savannah, Ga., wurde dieser Tage in seiner eigenen Kirche verhaftet, weil er gestohlene Beinkleider anbot.

In Bristol, R. J., wird zu Ehren des General Burnside und der im Kampfe für Erhaltung der Union gefallenen Krieger eine Memorial-Halle errichtet.

Die Kohlenlager in Alabama bedecken eine Fläche von 10,880 Quadratmeilen; alle Kohle ist hart und bituminös, aber in der Qualität sehr verschieden.

Das zum Zwecke der Versteuerung abgeschätzte bewegliche und unbewegliche Eigenthum im Staate New Jersey hat sich gegen das Vorjahr um \$8,016,654 vermehrt.

In Onondaga, R. J., wurde Ende voriger Woche ein hübsches Mädchen von 16 Jahren mit einem lebenswichtigen alten Junggesellen von 72 Jahren verheirathet.

Die neueste Mode unserer jungen Damen besteht in der Anlegung von Haar-Albans. Die unwiderstehlichen Lieblinge der Schöpfung besitzen junge und alte Männer mit Witten um eine Dose, oder sonstiges Haar, wie es die Natur hervorbringt, oder die Kunst des Friseurs verfertigt. Diese Haarpendeln werden mittels schmaler blauebender Bänder in das Albun gefestigt. Darunter befinden sich Netze über Größe, Schönheit, Unwiderstehlichkeit und sonstige Schwächen der betten Männer. Kein männliches Auge darf je einen Blick in ein solches Albun werfen. Die jungen Damen finden auf ihre Vorurtheile an männlichen Haaren so stolz, wie nur je ein indianischer Krieger auf seine Scalps.

Fräulein V. L. Smith in Ginesville, Fla., unterhielt seit zwei Jahren mit D. M. Cameron von Nord-Carolina ein Liebesverhältnis. Ihre Eltern hatten sie mit Joseph Morrison in Ginesville verlobt, und dieser Tage sollte die Hochzeit stattfinden. Bräutvolle Hochzeitsgesänge waren im Vorhof des elterlichen Wohnhauses ausgeführt, eine glänzende Gesellschaft fand sich nach und nach ein, und schließlich erschienen auch der Bräutigam und der Geistliche. Die Braut war noch immer in ihrem Zimmer mit der bräutlichen Toilette beschäftigt und hatte jede Hülfsleistung hierbei abgelehnt. Als die Mutter endlich nach ihr gehen wollte, fand sie das Zimmer leer. Lulu war unbemerkt aus dem Fenster gestiegen, mit ihrem alten Schatz nach Savannah gefahren und wurde dort mit demselben getraut, während die Eltern und die ganze Hochzeitsgesellschaft nach ihr suchten.

In Brasilien sind neuerdings in der Nähe von Jijoes (zwischen Bahia und Rio de Janeiro) ergiebige Diamantenfelder aufgefunden worden, welche sofort 4-5000 Menschen herbeilödeten. In Folge dieses Andranges von Diamantensuchern herrschen an der genannten Stelle schreckliche Zustände. Ein von der Regierung entsandenes Detachement Soldaten wurde von den Diamantensuchern entworfen, welche nun zu Wegelagerern wurden und die Passanten ausplünderten.

Der Telephon - Dienst hat eine erfreuliche Ausdehnung gewonnen. Die American Bell Telephone Co. hat nicht weniger als 189,374 Instrumente bei Kunden im Gebrauch stehen und zählt 592 „Exchanges“ oder Telephon-Stationen, mit 70,525 Subscribenten und 49,168 Meilen Drahtleitungen. Diese Zahlen weisen eine enorme Zunahme gegen das verfloßene Jahr auf.

Ein neuer Schwindler. Geo. Schmidt, ein Schwabe, war im Sept. vor 3. in Castle Garden gelandet, hat sich seither in Chicago aufgehalten, konnte sich nicht in Land und Leute finden, ließ sich Geld aus der Heimath schicken und traf Ende voriger Woche wieder in New York ein, von hier nach Deutschland zurückzukehren. Auf der Fahrt hatte er die Bekanntschaft eines Landmannes gemacht, eines sehr netten jungen Mannes, der in New York gut Bescheid weiß. Dieser führte nach der Ankunft in New York Schmidt zu einem Bier mit ihm vor einer Abreise zu trinken; hier traf der Führer zufällig einen alten Bekannten, den er lebhaft erfrucht begrüßte und Schmidt vorstellte. Der Fremde hatte eine sehr elegante Reisekoffer bei sich und erklärte auf Befragen, er wolle gegen Abend nach Albany fahren. Schmidt fand Gefallen an der Rede und erlaubte sich nach dem Beisehen der Fremde nannte einen lächerlich niedrigen Preis und erklärte sich bereit, Schmidt nach dem Abend zu führen, wo die Koffer so billig verkauft würden. Alle drei verließen das Local. Unterwegs offerirte der Fremde Schmidt eine Wirt: als er die Dose öff-

nete, war solche leer. Versuchen wir es noch einmal“ — meinte der Fremde, und als er die Dose wieder öffnete, war sie mit Schnupftabak gefüllt. Während Beide schnupften, gestellte sich ein Mann zu ihnen, der ebenfalls um eine Wirt bat. Der Besitzer der Dose präsentirte ihm solche und dieselbe war leer. „Schade“, meinte Nr. 4 — ich habe Bedürfnis nach einer Wirt.“ — „Aber die Dose ist ja voll“, sagte Nr. 4. — „Ich wollte mit Ihnen um \$100, daß die Dose voll ist.“ — „Wenn Sie Ihr Geld los sein wollen, mir ist es recht, hier sind meine \$100.“ Nr. 3 entsetzte, daß er nur \$60 bei sich hatte und Schmidt, der die Dose und die \$100 in der Hand hatte, legte \$40 aus seinen Mitteln zu und gab solche an No. 2, dem No. 3 bereits seine \$60 eingekündigt hatte. Im nächsten Augenblicke waren die drei in der Allee, in deren Nähe man sich befand, verschwunden und Schmidt lag sich im Besitze einer sehr ordinären Wirtdose und sehr schlechten nachgemachten Papiergeldes im Nominalewerthe von \$100.

In den Berichten aller neuerdings in New York angelangter europäischer Dampfer werden Eisberge und Eisfelder erwähnt, denen die Frachtzeuge auf ihrer Reise begegneten und die manchen von ihnen beträchtlichen Aufenthalt verursachten. So traf der soeben in New York angelommene belgische Dampfer „Daniel Steinmann“ von Antwerpen am 27. Februar unter'm 45. Breiten- und 47. Längengrade eine Anzahl Eisberge und sich weißt erstreckende Eisfelder an und war genöthigt, 80 Meilen südlich zu steuern, um wieder in ein eisfreies Fahrwasser zu gelangen. In der Nacht ist er plötzlich abermals ein großes Eisfeld vor sich; er konnte nicht mehr ausweichen und mußte hindurchfahren. So 3 1/2 Stunden in Anspruch nahm. Im Uebrigen herrschte fast fortwährend stürmisches und kaltes Wetter mit häufigem Schneeeisregen. Ähnliche Erfahrungen machten andere Schiffe.

Das wenige Silbererg, das jetzt noch in Nevada gefördert wird, ist so reich an Blei, daß die Arbeiter von den bekannten Krankheiten heimgeführt werden, welche dieses Metall verapflagt.

Vom Auslande.

Die Wittwe Heinrich Heines, Frau Mathilde Heine, ist am 22. Febr. an der Seite ihres Gatten auf dem Montmartre-Friedhof in Paris zur letzten Ruhe gebettet worden. Seit 68. Lebensjahre dem Gatten in dem Tod gefolgt. Eine harmlose, heitere Natur, die sie die letzten Jahre des langsam dahinschreitenden Dichters zu versöhnen versucht, wenn sie auch seinen Genius nicht begriff und für die bichterliche hohe Bedeutung Heines kaum das rechte Verständnis hatte. Mathilde Heines' Ehe mit Heine dauerte 31 Jahre, als sie am 31. August 1851 mit ihr die Ehe einging. Seit drei Jahren lag er bereits in seiner „Matrazengruft“, aus der ihn erst der Tod am 17. Febr. 1856 erlöste. In ihrer Jugend war Fräulein Mathilde eine anerkannte Schönheit.

Im Zrenhaufe von Broadmoor ist vor einigen Tagen ein Mann, Namens John Goode, gestorben, welcher schon im Jahre 1837 eine Art Attentat auf die Königin Victoria gemacht hatte. John Goode war Kapitän des 10. Husarenregiments. Als die Königin in offenem Wagen durch Birdcage-walk, St. James' fuhr, sprang Goode an den Wagen, machte drohende Gebärden und ließ drohende Worte aus. Die Königin sprang aus dem Wagen und ließ den Mann verhaften. Vor dem Polizeigerichte sagte Goode aus, daß er der Sohn Georg IV. und der Königin Karoline sei und Anspruch auf den englischen Thron habe. Ueber alles Andere sprach der Mann sehr vernünftig. Als er in einen Wagen gesetzt wurde, um ins Gefängnis geführt zu werden, versuchte er die Scheiben und rief den Wachen zu: „Garden Englands, thut euere Pflicht und rettet euere Souverain.“ Goode wurde ins Zrenhaus geschickt, wo er an seiner fixen Idee bis zum letzten Augenblicke festhielt.

Die Sprengung des Eisernen Thores, jenes weltbekannten Schiffshindernisses auf der Donau, ist jetzt endlich in Angriff genommen worden und soll bis zum Herbst vollendet werden. Jahrzehnte lang haben die Verhandlungen über die Hinwegräumung dieses Verkehrshindernisses, welches die Schifffahrt auf der Donau und somit den ganzen dahingehenden Handelsverkehr Oesterreich's stark beeinträchtigt, gewährt. Seit dem Abschlusse des Pariser Friedens, in welchem die internationale Donau-Commission geschaffen wurde, ist ein anderes Hindernis in der Donau, die große Sandbank an der Sultana-Mündung, durch Baggerung beseitigt worden, aber das Eisenerz Thor, die beengende Felsenbarriere, blieb bisher unberührt. Jetzt endlich haben die zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung gepflogenen Verhandlungen zu einem greifbaren Resultate geführt, das mit der Bollenung des begonnenen Werkes sein Handelsverkehr nach dem Osten des erwarnten Aufschwung nehmen wird.

Von den projectierten 18 Forts, welche Warschau mit einem Gürtel dieser modernen Befestigungen umgeben sollen, werden in diesem Jahre nur sechs hergestellt und bis zum September d. J. fertiggestellt werden. Für die Ausführung dieser Arbeiten, sowie für einige andere Festungsarbeiten im Königreich Polen und im Gouvernemente Romo sind mit Privat-Unternehmern Contrakte auf eine Summe von neun Millionen Rubel abgeschlossen worden.

In Baiern, woselbst in Landesgesetz das Bier nur aus Hopfen und Malz gebraut werden darf, ist nach einem Urtheile des Reichsgerichts jede anderweitige Zuthat, z. B. Süßholz, zu dem Bier als Nahrungs- und Genussmit-

telverfälschung zu bestrafen, selbst wenn dieses Bier ohne jene Zuthat ein an sich gutes war, und die Zuthat nur den Zweck hatte, die Meinung zu erregen, daß sich im Bier ein größeres Malzquantum befände, als sonst gewöhnlich in Bayern zum Brauen verwendet wird.

Herr de Brazza hat die Liste der Mitglieder der Congo-Expedition veröffentlicht. Es werden ihm 19 Franzosen begleiten, von denen mehrere bereits größere Reisen in Afrika gemacht haben. Der Sohn Henri Rochefort's wird gleichfalls an dieser Expedition theilnehmen.

Wie der Pariser „Figaro“ meldet, wurde die französische Regierung vor kurzem von der in Holland lebenden Familie Raundorf benachrichtigt, daß sich in den Ruinen der Zulieren ein Schatz befände. Ueber diese Sache berichtet man folgende Einzelheiten: In Holland lebte die Nachkommen von Raundorf, der sich für den Sohn Ludwigs XVI. ausgab. Der verstorbene König Wilhelm II. hatte denselben auch als Ludwig XVII. anerkannt, und einer seiner Nachkommen dient in der niederländischen Armee unter dem Namen de Bourbons. Diese Bourbonen haben nun der französischen Regierung ihre Abhandlung unter der Bedingung vorgelegt, daß eine Unteruchung angezettelt wird, um verschleierte von Ludwig XVI. hinterlassene Papiere aufzufinden. Sie werden ihrerseits die Orte angeben, wo sich dieselben befinden, verlangen aber, daß ihnen die Grundbesitztitel und Werthpapiere, die sie enthalten, zugesprochen werden. Dies sind die Bedingungen für die Abhandlung; die französische Regierung soll dieselben im Prinzip angenommen haben. (??)

Kürzlich ging durch die ausländischen Blätter die Veröffentlichung eines Briefes, den die Kaiserin dem Kaiser auf den Schreibtisch gelegt haben sollen, in dem unter Drogenen zur Durchführung von Reformen gerathen wurde. In Kreisen, die in dieser Hinsicht sonst gut unterrichtet sind, wird nun mit Bestimmtheit behauptet, es sei seit der Rückkehr des Kaisers nach Petersburg absolut nichts Derartiges vorgekommen; denn ein solches Ereigniß würde unter den gegenwärtigen Verhältnissen keineswegs auf die leichte Achsel genommen werden.

In Moskau regten sich bereits viele Hände, um die Krönungsfeier zu einem großen Volksfest in russisch-asiatischem Stil zu gestalten. Der Unternehmeh Lentsowski hat dem Hofcomptoir gegenüber die Anordnung der Volksbegrüßungen vertragsmäßig übernommen. Allen Ansehen nach wird es recht bunt hergehen. Das Personal von Alrobalen, Harlelins, Schnellläufern u. s. w., dessen Lentsowski benötigt sein wird, beläuft sich auf etwa 400 Personen. Neben den Vorstellungen in den Pantomimen-Theatern, Koruells, Circus u. s. w. werden auch mehrere nationale Vorstellungen ihren Platz finden, wie Bauern-Reigen (Chorowod), Vorführung von Tanzbänden durch tschakische Führer und ähnliche. Die für ausländischen Gesandtschaften gemieteten Räumlichkeiten sind auf 40 Tage gemiethet worden. Für das Haus Matiet auf der Twerstaja soll für diesen kurzen Zeitraum die Summe von 40,000 Rub. bezahlt werden. Die mit der Krönung verbundenen Kosten werden vorläufig auf 11 Millionen Rubel berechnet. Hierin sind aber die Ausgaben, welche die Verfertigung des Polizeicorps erfordern werden, nicht mit eingerechnet.

Charlottenburg, 25. Februar. In der Jaa'schen Druckerei geriet der Buchdrucker Gustav Grehm zwischen zwei Druckwalzen und wurde entlich verflümmelt.

Guben, 25. Febr. Der Magistrat hat eine Verordnung erlassen, wonach diejenigen Schantwirthe, welche Arbeiter geistige Getränke auf Credit, wöchentlicher oder längerer Abzahlung verabreichen und dadurch unter Umständen die Bälerei beschörm, mit Entziehung der Concession bestraft werden.

Budapest, 21. Febr. Ein höchst charakteristischer Vorgang ist hier zu berichten: Der das Gymnasium besuchende Sohn des Bataillons-Commandants v. Rüchle den Unterricht, und wurde, da er nachträglich nur den Entschuldigungschein auf den Rath der Classenlehrers legte und damit seiner Pflicht genügt zu haben glaubte, mit einhundertem Nachhaken b'straft. Hiergegen glaubte der Vater für seinen Entschuldigungschein nehmen zu sollen und wandte sich an die Landesregierung um Abänderung der Strafe. Diese ging auf sein Gesuch ein und verordnete die Umwandlung des Nachhagens in einen Verweis, welcher letzteren der Director zu ertheilen hatte, der seinem Auftrage pflichtschuldig nachkam, dabei aber vor der Klasse erklärte, der betreffende Lehrer sei keineswegs im Unrecht, er selbst würde bei gleichem Sachlage auch mit jener gehandelt haben. Kurze Zeit darauf kam aber leider ein ganz ähnliches Vergehen vor; da nun der Herr Director nicht in die Lage versetzt werden mochte, zum zweiten Male eine so peinliche Correctur üben zu müssen, wandte er sich an die Landesregierung mit dem Ersuchen um Auswurf, ob der Uebeltäter, der Sohn eines Gewerbetreibenden, wie zuerst der Andere, nach der Schulordnung oder nach der für den jungen Grafen beschlossenen Ausnahmestimmung zu bestrafen sei. Der gemeinschaftliche Schulmann wartet schon lange auf Antwort — aber vergeblich. Solche Dinge haben bei uns ja keine Eile und Herr de Bismarck hat ja gesagt!

Heidelberg, 20. Febr. Gestern wurde der Landwirth Dan. Schmiedard dahier, dessen Oekonomiegebäude am 1. August d. J. abbrannte, wegen Betrugs und Verdrachts der Brandstiftung verhaftet; derselbe machte zur Erlangung seiner Brandentfädigungssumme unwahre Angaben und hierbei ergaben sich auch Verdachtsgründe wegen Brandstiftung.